

ST. VINCENZSTIFT AULHAUSEN

DREI KINDERHÄUSER



Bild 1. Pavillonartig fügen sich die 3 neuen Kinderhäuser in den parkartigen Landschaftsraum auf dem Gelände des St. Vincenzstifts ein

Waechter + Waechter Architekten

Im Zeitalter der Inklusion und der Behindertenrechtskonvention erlebt die Behindertenhilfe derzeit einen Paradigmenwechsel. In der sonderpädagogischen Großeinrichtung St. Vincenzstift in Aulhausen entstand eine geborgene Wohn-, Arbeits- und Lebensatmosphäre für Kinder und Jugendliche mit Behinderung, die die ehemals abgeschlossene Einrichtung nach innen und außen öffnet.

Ziele wie Selbstbestimmung und Teilhabe verändern die Heilpädagogik wie auch die Rolle der Pädagogen und Erzieher hin zu Assistenz und Begleitung, aber auch die Anforderungen an neue Wohnformen, die selbstständiges Wohnen in Kleingruppen ermöglichen sollen.

„Liebe sei Tat“ – diese Losung des Heiligen Vincenz von Paul steht für die Idee der Inklusion, so die Staatssekretärin im Hessischen Sozialministerium Petra Müller-Klepper bei der feierlichen Eröffnung der neuen Kinderhäuser. „In Deutschland leben 8,7 Millionen Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderung ... Wir brauchen diese Menschen, und zwar mitten unter uns. Wir gehören zusammen. Alle bilden wir das Gesamtkunstwerk der

Schöpfung Gottes. Jeder von uns ist darin ein einzigartiger Mosaikstein. Um Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen bessere, ja gleichberechtigte Chancen und Lebensbedingungen zu geben, ist mit der UN-Behindertenrechtskonvention die Zielvorstellung entwickelt worden, dass wir in einer Gesellschaft leben möchten, in der es bei der Arbeit, in den Schulen, ja überall Menschen mit unterschiedlichen körperlichen, intellektuellen oder mentalen Voraussetzungen gibt, die mit großer Selbstverständlichkeit ohne Trennung miteinander leben, und dass wir das als selbstverständlich erleben. Das ist der großartige Gedanke der Inklusion. Der Weg dorthin ist nicht leicht – aber er lohnt sich.“

Ziele und Konzeption

Das Konzept „Mit ins Leben gehen“ beschreibt die grundlegende Neuausrichtung der landschaftlich schön im Rheingau gelegenen sonderpädagogischen Großeinrichtung St. Vincenzstift. Das Betreuungsangebot soll stark differenziert und dezentrale Wohngruppen in der Region sowie ambulante

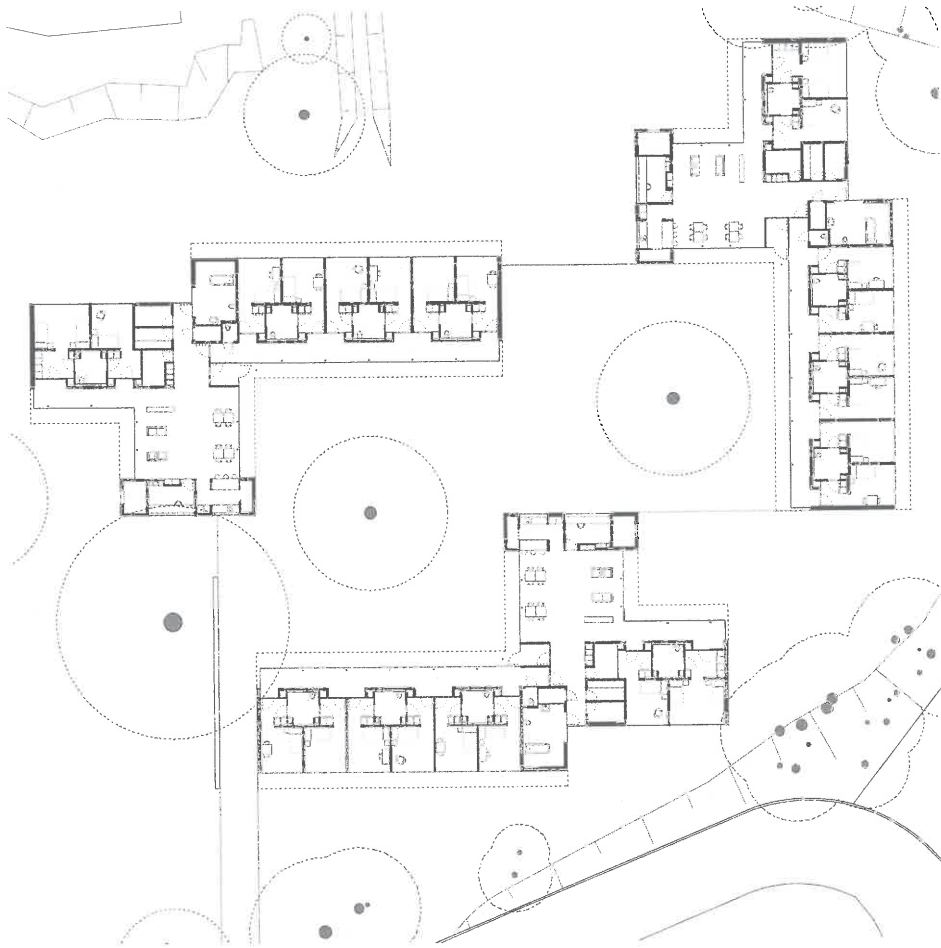


Bild 2. Grundriss
(Bild: Waechter + Waechter Architekten BDA)

Hilfsangebote sollen ausgebaut werden. Für die im Zentralgelände verbleibenden Nutzungen wurde ein Masterplan entwickelt mit dem Ziel, die bislang abgeschlossene Sonderwelt zur Kommune zu öffnen. Dabei werden u. a. die Wohnbereiche um eine grüne Mitte mit schönem Baumbestand, in unmittelbarer Nähe zur Förderschule, zusammengefasst.

Ziel ist es auch, die spezifischen Qualitäten des Standorts in Aulhausen zu stärken, eine geborgene Wohn-, Arbeits- und Lebensatmosphäre für die Bewohner zu schaffen und die Einrichtung nach innen und außen zu öffnen. Dazu bedarf es einer den Bedürfnissen und dem Wahrnehmungsraum der Bewohner angemessenen Maßstäblich- und Kleinteiligkeit. „Offene Geborgenheit“ – dieser Antagonismus ist das Leitthema des städtebaulich-freiräumlichen Konzepts sowie der vorgeschlagenen Baukörperkonfiguration.

In einem 1. Bauabschnitt zur Umsetzung des Masterplans entstanden in Ergänzung der bestehenden Wohnhäu-

ser „Hessen“ und „Rheinland-Pfalz“ drei neue Wohnhäuser zum familiennahen Wohnen von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung für jeweils acht Bewohner. Weg von den institutionellen, pflegeheimähnlichen Wohnformen sollten familienähnliche Wohnangebote geschaffen und zugleich die besonderen Qualitäten des parkartigen Geländes genutzt und den Bewohnern zugänglich gemacht werden.

Gebäude für Begegnung und Gemeinschaft

Erdgeschossig fügen sich die Baukörper pavillonartig in den parkartigen Landschaftsraum auf dem Gelände des St. Vincenzstifts ein. Kein Aufzug, keine Treppe. Sämtliche Räume sind gleichberechtigt für alle Bewohner erreichbar, auch für die, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind – barrierefrei, schwellenlos, ohne technische Hilfsmittel. Jede der Gruppen bewohnt ein eigenes Haus. Die drei Häuser umschlie-



Bild 3. Die Gemeinschaftsflächen sind zweiseitig belichtet und bieten Aussicht in den innen liegenden Hof wie auch zum Garten



Bilder 4 und 5. Nicht über einen dunklen Flur, sondern über einen einbündigen Kommunikationsraum werden die Zimmer der Kinder erschlossen

ßen zwei Höfe, die ineinander übergehen und als gemeinsame Mitte zum Spielen einladen – ein Dorf im Dorf. Auf eine interne Verbindung wurde verzichtet, um die gewünschte Kleinteiligkeit zu erreichen. Ruf- und Meldeanlagen ersetzen die räumliche Anbindung, z. B. zur Versorgung Nachtwache.

Die winkelförmigen Häuser werden im Bereich der Gemeinschaftsflächen erschlossen. Wohn- und Essraum sind zweiseitig belichtet und bieten Aussicht in den innen liegenden Hof wie auch zum Garten. Eine offene Küche lädt zum Mitmachen ein. Das Mitarbeiterzimmer liegt direkt daneben für allerlei Hilfe. In der Nähe des Eingangs und des Gemeinschaftsraums sind Funktionsräume (Lager, Rein, Unrein) und das Pflegebad angeordnet. Die helle und zugleich heitere, freundliche Atmosphäre und Anmutung entspricht dem Wunsch nach Begegnung und Gemeinschaft.

Nicht über einen dunklen Flur, sondern über einen einbündigen Kommunikationsraum werden die Zimmer der Kinder mit Blick in den Innenhof erschlossen – helle Flächen, die auch zum Spielen mitgenutzt werden können. Enge und Weite wechseln, Aufweitungen mit individuellen Vorzonen markieren den Zimmereingang der sieben Einzelzimmer und des Doppelzimmers. Die Zimmer sind klar zониert mit einem Vorraum als Puffer zur gemeinschaftlichen Erschließungsfläche mit eingebautem Schrank. Der Wohnbereich als Rückzugsort der Kinder ist nach außen ohne störenden Einblick zur Landschaft orientiert. Die Wohnbereiche sind gut proportioniert und erlauben vielfältige individuelle Möblierungen. Jeweils zwei Kinder teilen sich ein aus dem Vorraum erschlossenes Bad, barrierefrei mit bodengleicher Dusche.

Von allen Räumen ist der Zugang in den schönen Außenbereich möglich. Durch die raumhohe Verglasung sind die Zimmer hell und lichtdurchflutet. Die Räume werden nach außen erweitert – ein steter Dialog zwischen Außen und Innen. Der Außenbereich wird Bestandteil des Innenraums, der so größer wirkt als die rechnerische Grundfläche.

Konstruktion und Material

Nachhaltigkeit, Lebenszyklus und die Schonung der natürlichen Ressourcen wurden bei der Materialwahl und Konstruktion besonders beachtet. Sämtliche Oberflächen sind strapazierfähig, würdevoll alternd und so für die Nutzung



Bild 6. Eine offene Küche lädt zum Mitmachen ein



Bild 7. Der tiefe Dachüberstand dient als Sonnen- und Blendschutz

(Fotos: Thomas Ott)

dauerhaft geeignet. Die Konstruktion ist klar und präzise detailliert mit selbstverständlichen Fügungen – tragende und aussteifende Wände in Holzständerbauweise, Dachscheibe als Pfettendach mit einer Zwischensparrendämmung als begrüntes Warmdach. Große, raumhohe Holzfensterflächen

unter dem weit auskragenden Dach ermöglichen einen starken Bezug zu der umgebenden Landschaft und charakterisieren die äußere Anmutung des Hauses. Geschlossene Fassadenflächen sind als unbehandelte, über die Jahre langsam vergrauender Lärchenholzverschalung konzipiert. Der tiefe Dachüberstand und eine Senkrechtmarkise aus Screengebe dienen als Sonnen- und Blendschutz. Haustechnisch sind die Gebäude an die bestehende Fernwärme angeschlossen. Um die Speicherfähigkeit der Konstruktion auszunutzen, sind die Heizflächen als Fußbodenheizung ausgelegt.

Kurzum – kleine, gut überschaubare, wohnliche Häuser, um einen gemeinschaftlichen Hof gruppiert, ein zur Gemeinde offenes, einladendes Ensemble.

Weitere Informationen:

Waechter + Waechter Architekten BDA,
Rheinstraße 40–42, 64283 Darmstadt,
Tel. (06151) 42 95 02 0, Fax (06151) 42 95 02 99,
www@waechter-architekten.de,
www.waechter-architekten.de

„Unsichtbarer“ Lärmschutz vom Spezialisten

Zu den gravierendsten Lärmquellen im Alltag zählen der Straßen- und Schienenverkehr. Bei jedem sechsten Bürger, so die Statistik, führt er zu Gesundheitsschäden. Die steigende Verkehrsdichte forciert diesen traurigen Trend. Deshalb müssen Städte, Gemeinden und Verkehrsträger den Lärm wirkungsvoll ausbremsen. Doch neben der Technik spielt auch die Optik und Transparenz einer Lärmschutzwand eine große Rolle.

Die R. Kohlhauer GmbH aus Gaggenau entwickelt und baut seit über 20 Jahren effiziente Lärmschutzsysteme. Mit ihrem KOHLHAUER SCORSA® CLEARWALL®-System stehen Städteplanern und Architekten neben den bekannten Lärmschutzprodukten nun transparente und gleichzeitig absorbierende Schallschutzelemente zur Verfügung. Serienmäßig absorbieren diese den Lärm um vordefinierte Werte. Im Gegensatz zu herkömmlichen opaken Schutzwänden fällt ein CLEARWALL®-Element im Stadtbild wenig auf, denn es ist fast „unsichtbar“. Seine transparenten Scheiben grenzen die Verkehrsteilnehmer nicht aus, sondern lassen sie am Stadtleben teilhaben.

Kernstück des Lärmschutzsystems ist eine transparente Einlage. Diese besteht aus Acryl, Silikatglas oder Polycarbonat in Scheibendicken von 12 bis 20 mm, bündig umfasst von einer Gummidichtung und eingebettet in den umlaufenden Rahmen. Geschützt unter dem speziell geformten Lochblech, befindet sich das Absorptionsmaterial aus Mineralfaser. Mit der gewählten Dichte von 100 kg/m³ ist einerseits eine optimale Schallabsorption erreicht, andererseits bleibt das Element aufgrund seines geringen Gewichts einfach im Handling. Umgeben wird das Absorptionsmaterial von einer Schutzhülle aus Glasvlieskaschierung. Abhängig von der jeweiligen Ausführung können Absorptionswerte von 4–8 dB erzielt werden.

Zum Schutz vor aggressiven Stoffen, wie z. B. Streusalz, wählten die KOHLHAUER-Ingenieure seewasserbeständiges Aluminium als Material für den Rahmen. Der Lochflächenanteil von 61 % am Rahmenelement bewirkt, dass die Schallwellen bis ins Absorptionsmaterial eindringen können und dort absorbiert werden. Die Lochflächen verleihen dem Bauteil zusätzlich einen optisch leichten Charakter.

Das Prüfverfahren ergab, dass CLEARWALL®-Elemente nach der ZTV-LSW (Zusätzliche Technische Vertragsbedingungen und Richtlinien für Lärmschutzwände) ein Schalldämmmaß bis 30 dB und eine Schallabsorption von mind. 4 dB erreichen können. Nach DIN EN 1793-1



Bild 1. In der Georgenkirchstraße in Weißenfels/Sachsen-Anhalt kam das fast „unsichtbare“ Lärmschutzsystem CLEARWALL® von Kohlhauer zum Einsatz



Bild 2. Die transparente Einlage des Lärmschutzsystems besteht aus 12 bis 20 mm Acryl, Silikatglas oder Polycarbonat – geschützt unter dem Lochblech, befindet sich das Absorptionsmaterial aus Mineralfaser (Fotos: R. Kohlhauer GmbH)

(Lärmschutzeinrichtungen an Straßen – Prüfverfahren zur Bestimmung der akustischen Eigenschaften) ist das Element in die Gruppe A2 einzuordnen. Mit einem absorbierenden Sockelteil oder weiteren Maßnahmen kann die Absorption erhöht werden, bis zur Erreichung der Gruppe A3. Fazit: Die rechtlich geschützte Integrationslösung bietet ein neues Produkt für einen neuen Markt.

Weitere Informationen:

R. Kohlhauer GmbH, Draisstraße 2, 76571 Gaggenau,
Tel. (07225) 97 57-0, info@kohlhauer.com, www.kohlhauer.com